

## Buchbesprechungen

**Peter Endrich, Vor- und Frühgeschichte der Stadt und des Landkreises Kitzingen. Mainfränkische Heimatkunde, Band 7, 1952.**

Peter Endrich stellt dem Leser die Fülle der Bodenfunde in diesem Raum vor und macht sie auf 16 Tafeln mit guten Photographien, einer Anzahl Zeichnungen und 2 Karten verständlich. Vom Paläolithikum über das Mesolithikum, das von zwei Fundräumen 12 000 Mikrolithen ergab, über die Jungsteinzeit und die Metallzeiten bis zur Germanischen Landnahme sind Überreste menschlichen Lebens hier festgestellt. Die fränkische Landnahme prägte das heutige Siedlungsbild, dessen Werden an Hand der Ortsnamen klargelegt wird. Der Schwanberg weist Wohnreste von der Mittelsteinzeit bis zum frühfränkischen Christentum auf und war immer einer der wichtigsten Plätze der Landschaft. Außer der klaren Darstellung ist die Betonung wissenschaftlicher Untersuchungsweisen, die eben weit vollkommenere Beobachtungen ermöglichen, sehr anzuerkennen. Wilhelm Mattes

**Stefan Ankenbrand, Die Ortsnamen des Landkreises Würzburg. Mainfränkische Heimatkunde, Band 6. 122 Seiten, 1 Karte. Würzburg 1952.**

Die Gesellschaft der Freunde mainfränkischer Kunst und Geschichte hat mit diesem Bändchen eine gelungene Arbeit veröffentlicht. Der Verfasser untersucht rund 60 bestehende und 20 abgegangene Ortsnamen nach ihren geologischen, geographischen, siedlungsgeschichtlichen, urkundlichen und sprachlichen Verhältnissen, belegt seine Ansichten aus Urkunden und Literatur reichlich und veranschaulicht das Ganze durch ein Übersichts-kärtchen. Bei jedem der älteren Orte ist die Zugehörigkeit zu den karolingischen Gauen angeführt. Ausführlich wird Würzburg behandelt (S. 9—18), bei der Nennung von Uburzis als einer Volksburg der Alamannen um 500 hätte der Verfasser den Zusammenhang zwischen Alamannen, Burgundern, Thüringern und Franken etwas klarer herausstellen sollen. Die Deutung von „Würzburg“ als „Burg am kräuterreichen Plat“ (nach J. Schney) wird durch die lateinische Übersezung „Herbi-polis“ seit dem 11. Jahrhundert gestützt. Durchweg ist die Vorsicht anzuerkennen, mit der Ankenbrand seine Ansichten aufstellt. — In 9 Abschnitten werden die rund 80 Ortsnamen nach ihren Bestimmungswörtern (-leben, -ingen, -heim, -statt, -hof, -hausen usw.) behandelt. Die beiden ersten Abschnitte sollten umgestellt sein, da die -ingen-Orte wohl in die alamannische Landnahmezeit zurückreichen. Die Zusammenstellung von Eisingen und der benachbarten Erdburg (Erbachshof) könnte auf die frühgermanische Zeit und den Mittelpunkt des Waldsassengaues einiges Licht werfen. — Wenn bei Veitshöchheim (S. 41) die Legende der heiligen Bilhildis als „Fälschung“ abgetan wird, so hätten die Gründe Stimmings (Innsbruck 1917) kurz aufgeführt werden sollen; meines Erachtens beweist die Legende nur den engen Zusammenhang von Mainz und Würzburg im 7. Jahrhundert. — Neben den Gaunamen Gozfeld und Grabfeld (S. 64) sind noch Volkfeld und Tullifeld zu nennen. — Limbach (S. 87) bedeutet nur „Lindenbach“; lint = Schlange mußte schon im Althochdeutschen durch lintrache oder lindwurm verdeutlicht werden. Auch bei Namen mit Eiche, Buche, Fichte u. a. fällt das -en der Mittelsilbe aus, zum Beispiel Eichberg neben Eichenberg. — In der mundartlichen Form Oewerdirbaoch (S. 88) ist ein Druckfehler für ... bouch unterlaufen. — Der Ortsname Kist (S. 104 f.) gehört kaum zum Personennamen Chitzo, Chitgilo, sondern zu einem mit althochdeutschem kîs = Kies gebildeten Personennamen, etwa Kis-hart oder Kis-od. — Reichenberg (S. 112) ist wohl aus „Reichen-bach-berg“ entstanden, haftete zuerst an dem „wasserreichen Bach“, wurde dann auf die Burg darüber übertragen und „wanderte“ nach dem darunterliegenden Hattenhausen zurück. — Den Schluß bildet Zell (S. 116 ff.) mit seinen drei Ortsteilen Ober-, Mittel- und Unterzell; Kloster Oberzell hatte auch in unserer Gegend Streubesitz. — Durch ein ausführliches Literatur- und Quellenverzeichnis wird der wissenschaftliche Wert des Bändchens bedeutend erhöht. Isidor Fischer